**Zeitschrift:** Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

**Band:** 18 (1934)

**Heft:** 7-8

Artikel: Weiteres vom "Schweizer Schutzbund"

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-419735

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Achtzehnter Jahrgang. Nr. 7/8.

de

# Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: "Muttersprache", Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich
5 Franken, mit Beilage 7 Franken.
Jahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht
(Zürich) auf Postscherkechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftschrer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Derfandstelle: Rusnacht (Zurich). Drud: E. glud & Cie., Bern.

## der deutsche Sprachverein

hat zwei schwere Verluste erlitten:

Sein Ghrenmitglied Alwin Ruprecht hat als Schatmeister zunächst nur in geschäftlicher Beziehung zu uns gestanden, indem er uns die Zeitschrift senden sieß und den Betrag dafür einzog. Für die Hise, die wir seinem Berein in der Zeit der Not leisten konnten, dankte er uns später dadurch, daß er für unsere Mitglieder eine ansehnliche Ermäßigung im Bezugspreis der "Muttersprache" vermittelte. Mit der Zeit hatten sich auch freundliche persönliche Berührungen gebildet, und Ruprecht war es, der 1931 unserm Schriftsührer ermöglichte, in 14 Ortsgruppen des Deutschen Sprachvereins am Rhein und Main über deutsche Sprache und deutsches Geistesleben in der Schweiz zu sprechen und so Verständnis für unsere besondere Lage: unbedingte staatliche Selbständigkeit innerhalb der Sprachgemeinschaft, zu verbreiten.

Professor Richard Palleske hat uns seine Teilnahme am Leben unseres Bereins bezeugt, indem er seit Jahren regelmäßig, ausführlich und verständnisvoll in der "Muttersprache" über unsere Jährliche Rundschau berichtete. Auf diese Berichte geht es zurück, wenn gelegentlich von da oder dort aus dem Reiche, einmal sogar aus Dorpat, eine Bestellung auf unser Jahresheft kam.

Wir nehmen an den Berlusten herzlichen Anteil.

## Weiteres vom "Schweizer Schuthund".

Die "Sektion Zürich" des von Ingenieur Adolf Frei gegründeten und geleiteten "Schweizer Schutzbundes" mit dem Untertitel "Nationale Bolkstumsbewegung" hat kürzlich folgenden "Aufruf" an die Presse erlassen, den wir hier völlig abdrucken, damit unsere Mitglieder unsern lieben Feind möglichst gründlich kennen lernen:

Eine der vornehmsten Ausgaben unserer kulturpolitischen Dreganisation ist die Pslege des jprachlichen Seimatschutes im schweizerischen und nur schweizerischen Sinne. Kein anderes Kulturgut unseres Volkes wird aber auch so gleichgültig und nebensächlich behandelt wie gerade unsere Sprache, sei sie nun gesprochen oder gesschrieben. Im Bewußtsein, daß wir zu einem über unsere nationale Grenze reichenden Sprachgebiet gehören, sind wir gern geneigt, die Entwicklung unseres Sprachgesühls dem Ausland zu überlassen. Dabeischeint man ganz zu vergesieh, daß Deutschland, das sich als sührende Kulturnation betrachtet, die Sprachgemeinschaft zu völksichen Schriftsprache wird als einer der Faktoren angesehen, die uns zu "heimatslosen" Deutschen stempelt.

Auch die Sprache ist ein wichtiges Stück unseres Schweizertums,

das wir uns auch durch die vorsichtigste Propaganda nicht gleichschalten lassen. Fragen Sie den Auslandschweizer, wo das Keimatgesühl zuerst anspricht und er wird Ihnen antworten: in der Sprache. Wohl bestimmen wir uns in letzter Zeit mehr und mehr auf unsere schweizerische Volksprache, auf unser Schwizerdhtsch; aber es wird uns eisgentlich nicht erkenntlich, daß das Allerweltsbeutsch — jene sarblose Mischung von Dialekt und Schristbeutsch als Charakteristikum des deutschen Menschen — auch in unser Schweizertum einzudringen sucht. Wir stellen mit schwerzlichem Bedauern sest, daß sich sogar schweizerische Schriststeller als Vorkämpfer dieser unschweizerischen, volkstumsvernichtenden Entwicklung bekennen. In einer angesehenen Schweizer Zeitung durste unlängst ein gewissenloser Schreiberling unser Schwizersdytsch im Gegensatz zum Schristbeutschen als "Dreckstumpen" beszeichnen!

Das Beilpiel unserer welschen Brüder, das die Deutschtumspropagandisten mit Vorliebe anführen, lockt uns nicht! Wir wissen, daß ein Weg zur Seele unseres Volkes auch über die Sprache sührt; und er ist der harmloseste nicht! Unser Schristdeutsch, das nie und nimmer unsere Muttersprache ist, ist nicht nur kein Schutwall sür unser sprachliches Schweizertum, sondern geradezu das Werkzeug deutscher Kulturpropaganda.

Wir kennen aber kein "Dentschtum" für uns alemannische Schweiser nicht an, seit unser bertieftes Schweizertum unser ganzes kulsturelles Eigentum umsaßt. Wir bekämpsen daher den neudentschen, nationalistischen Verdeutschungsrummel, den unschweizerische Gesimmung einerseits und gedankenlose Nachässerei andererzeits auch in unserm Vaterlande kolportiert. Gedankenlos wird unser schweizische Keischeldelten

Baterlande folportiert. Gedankenlos wird unser schweizerisches Sprachewußtsein gleichgeschaftet.

Lieber Mitteidgenosse, wir stagen Dich: warum schreibst Du austeinnal "Schrifteiter" anstatt Redaktor, "Fahrrad" (Velo), Anschrift (Abresse, "Fernsprechteitnehner" sür Telephonabonnent, "Aundsunt" sür Radio oder Rundspruch, "Krastwagen" sür Auto; warum läßt Du Deine Sprache verarmen, indem Du z. B. das nationaldeutsche Wodenvort "Sonders" sür Spezials, Seperats [!] und Extras schest; Die Fälle ließen sich hundertsach vermehren. Wenn Du doch abstreicht, daß Du es aus deut ich er Gesimmung tust, so wollen wir es auch nicht aunehmen, daß Du den Verdeutschungsrummel aus Freude an der Gleichschaftung unseres sprachlichen Schweizertums unterstützest. It es nicht vielmehr strässliche Gedankenlosigkeit, die Dich an schweizerischem Kulturgut sündigen läßt? Werr Du wirsteinwenden, daß selbst unsere Parteien ihre geistigskulturelle Abhängigkeit dom Ausland dadurch dofumentieren, daß auch sie offiziell den Verdeutschungsrummel unterstüben, daß ihnen "Sektion" nicht mehr schweizerisch klingt, daß eine deutsche, "Ortsgruppe" uns besser von den wesschieben Pitteigenossen das Meutschungen das Deutschlaum einer Organisation richtiger ausdrücken als "Statuten", daß die "Nationale Front" "Gaue" sür Kantone seht, um endlich wieder "ganz deutsche Front" "Gaue" sür Kantone seht, um endlich wieder "anz deutsche sehne deutschen sie unsere Verganisation richtiger ausdrücken als "Statuten", daß die "Nationale Front" "Gaue" sür Kantone seht, um endlich wieder "ganz deutschen sehne sehne sehne deutschen") Umtsgeist restlos gleichzuschischen sie sundere Bundesdahn den deutschen sien schlich dem vollen wiere Bagnischen werten hinweisen, die unsere Vollensen vollen wirften der gestenden, daß eine kleine Gruppe Deutschgesinnter auf eidgenössischen wieren, daß eine kleine Verdeuschung in einer Vroschüre sir den Verdeutschen vollen vollen werdeutschen vollen vollen des Verdeutschen des Verließen vollen in die Fropagandasschlicher des Deutsches der

Miteidgenosse, achte auf Deine Sprache. Auch sie ist ein Stück Schweizertum! Worte, die unser ganzes Volk kennt und spricht, sind keine "Fremdwörter" nach deut=

schem Rezept!

Wir konnten nur einen kleinen Auszug von Beispielen bringen. Meide den Gebrauch nationalistischer Verdeutschungen und helfe mit, auch auf dem Gebiet der Sprache in Wort und Schrift die geistige Grenzbesetzung durchzusübren. Unterstütze uns im Ringen um ein schweizerisches Sprachgefühl!

Der Schweizer Schutzbund, Seftion Zürich. Sefretariat: Limmatstr. 25, Zürich 10.

Wir gedenken, den Blättern, die den Aufruf des Schutbundes aufgenommen haben, folgende Erwiderung zu fenden, die wir hier weniger des unsern Mitgliedern ja bekannten Inhalts wegen abdrucken, als aus dem praktischen Grunde, daß wir uns besondere Kosten ersparen. Unsere alten Leser mögen also manche Wiederholung verzeihen.

Der "Schweizer Schutzbund, Sektion Zürich" veröffentlicht einen Aufruf, dessen allgemeiner Teil ziemlich verworren ist; erst bei den praktischen Beispielen merkt man deutlich, wo er hinaus will. Wenn praktischen Beispielen mertt man deutlich, wo er ginalis will. Wellt er z. B. als eine seiner vornehmsten Aufgaben den "sprachlichen Scismatschutz im schweizerischen und nur schweizerischen Sinn" bezeichnet, so wird seder dabei an unser Schweizerdeutsch deutsen; aber laut Art. 3 seiner "Statuten" unterstützt er zunächst "die Forderung einer intensiveren Pslege des Schristdeutschen", wobei sreisich unser Schweiserthum, mittlingen und nicht zugumsten einer raditalen Verdeutschung einselmusschen Aufweide geopsert werden soll". Erst "eine weitere Aufsechen siehet der Schuthund dann in der Risea der Nundart. Wie verschen einheimischer Ausdrücke geopsert werden soll". Erst "eine weitere Aufgabe" sieht der Schutzbund dann in der Pflege der Mundart. Wie vershält sich nun diese "intensivere Pflege des Schristdunden", um die sisch bei seinem sprachlichen Heiner Vilgege des Schristdungen", um die es sich bei seinem sprachlichen Heinerschutz in erster Linie handelt, zu dem "Allerweltsdeutsch, jener sarblosen Wischung von Dialett und Schristdeutsch", die laut Aufrus "als Charakteristikun des deutschen Wenschen auch in unser Schwizertum einzudrügen zucht" und in unser "Schwyzerdytsch"? (Diese stadtbasserische Form ist sonst nicht gerade bezeichnend sür unser "Schwizertütsch".) Ferner versichert man, unser Schrisdeutsch sein "Berkzeug beutscher Kulturpropaganda" — das ist aber schon sein siet 400 Jahren, und trotzen ist die Schweiz noch nicht untergegangen. nicht untergegangen.

nicht untergegangen.
Etwas flarer wird der Aufruf an der Stelle: "Bir bekännpfen den neudeutschen, nationalistischen Berdeutschungsrummet..." Aber der "Verdeutschungsrummet..." Aber der "Verdeutschungsrummet..." Aber der "Verdeutschungsrummet..." Aber der "Verdeutschungsrummet..." Aber der innig gehaßte Deutsche Sprachverein zählt schon 49 und der don Frei angegriffene Deutschlichweizerische Sprachverein auch schon 30 Jahren eist das "neudeutsch"? Gotthelf hat schon der dah 100 Jahren gespottet über die Dämchen, die "merci" sagen zu müssen glauben, und Spitteler, der doch über den Verdacht deutschnachtschlicher Gessinnung erhaben sein sollte, hat den "Verdeutschungsrummet" schon vor über 40 Jahren im ganzen "gut und vernünstig" genannt. Uebrigens ist ja der "neudeutsche" Führer Hilber gar nicht für diesen "Rumsmel", im Gegenteil: er hat den Völkerbund verlassen wegen der "Disstrimmerung" Deutschlands — ein Wort, dessen Sun deutsche und Deutschlands - ein Wort, deffen Sinn deutsche und friminierung' andere Europäer damals höchstens erraten konnten (das französische

andere Europäer damals höchstens erraten konnten (das französtsche discrimination heißt "Unterscheidungs» oder Wahrnehmungsvermösgen"!). Hätte er gesagt: Sonderstellung, Abseitsstellung, Serabsetung, Nichtsleichberechtigung oder (etwas länger, was sich aber in dieser wichtigen Sache schon gelohnt hätte) Berweigerung der Gleichberechtigung, so hätte das sedermann sosort verstanden.

Sanz klar wird der Aufruf also erst bei den praktischen Beispielen. Es geht gegen die Berdeutschungen Schriftleiter, Fahrrad, Anschrift, Fernsprechteilnehmer, Kundsunf und Kundspruch, Krastwagen, Sonders ("sür Spezial», Extra» und Seperat»", gemeint ist wohl "Separat"!). "Die Fälle ließen sich hunderssach vermehren". Da ninnnt man den Mund doch etwas voll, besonders wenn man im "Schweizer Spiegel" ichon össentlich erklärt hat, man habe "gegen eine vernünstige Spracheringung nichts einzuwenden", und wenn man sich grundsätzlich schrigtig schrächeringung nichts einzuwenden", und wenn man sich grundsätzlich schrigtige Spracheringung nichts einzuwenden", und wenn man sich grundsätzlich schrieben ichon offentlich erklart hat, man habe "gegen eine vernünstige Sprachreinigung nichts einzuwenden", und wenn man sich grundsählich schon gegen die von anderer Seite hestig verteidigte "Expropriation" außgesprochen hat. Frei dürfte doch einige Mühe haben, seine 8 Beispiele zu verhundertsachen; vorläusig bringt er nur noch 6: Ortsgruppe, Obmann, Satungen, Gau, Bahnsteig, Fahrkarte. Der Gebrauch all dieser Wörter ist nach seiner Ansicht nur möglich entweder "auß deutscher Gesinnung" oder auß "strässicher Gedankensossische gegenüber schweizerischem Kulturgut". Warum denn sonst ?— Daraus wäre zu sagen: Wir brauchen diese deutschen Wörter, weil unsere Muttersprache deutsch zerighem Kenturgut". Warum beim sohn sohn sohn sohn sohn beite Muttersprache deutschie Keit unsere Weiterzache deutschie Keit unsere Vorsahren, die 1291 den Bund geschlossen und ihn 1315, 1386 und 1499 so wacker verteidigt haben, auch deutsch gesproschen haben und nicht französisch oder lateinisch. Gewiß haben sie noch nicht Schriftleiter, Fahrrad, Fernsprechteilnehmer usw. gesagt, aber

noch viel weniger Redaftor, Velo, Telephon-Abonnent usw., und die Best and teile die ser deutschen. Teil, nehmen, rund, Funk, Spruch, Krast, Wagen, sondern, Ort, Gruppe, Bahn, Steig, sahren, Karte (ihre Kenntsussen, sondern, Ort, Gruppe, Bahn, Steig, sahren, Karte (ihre Kenntsussen, sondern, Ort, Gruppe, Bahn, Steig, sahren, Karte (ihre Kenntsussen, sondern, Ort, Gruppe, Bahrhunderten nachweisen!), alle die se Vielskassen die gesannt. Obmann sagen wir nicht desdald, weil uns der "Kräsident" zu altmodisch wäre, im Gegensteil: der Präsident ist uns zu neumodisch; die alten Schweizer haben Obmann gesagt, und seit Jahrhunderten sagen unsere Jünste und Schützendereine, seit hundert Jahren auch unsere Turnbereine so; seit der Resonnationszeit gibt es in Jürich ein "Obmannamt" (und nicht erst seit sitler). Kann man sich vorstellen, daß sie auf dem Rütsteinen "Kräsidenten" gewählt haben? Zächerlich! Wohl aber einen Obmann! Und nun sollen wir dieses altschweizerische Wort ausgeben, weil die nationalsvalasseitzischen "Zellen" auch ihren Obmann haben? —

Das Wort "Ortsgruppe" ist zu uns wohl aus dem Reiche gestommen, aber schon vor Jahrzehnten; daß ein aufrechter Schweizer "Sektion" sagen mitsje, leuchtet uns um so weniger ein, als große nationalsvalassischen vor Kahrzehnten; daß ein aufrechter Schweizer "Sektion" sagen mitsje, leuchtet uns um so weniger ein, als große nationalsvalassische ganz studenrein ist also auch die Sektion Jürich des Schweizer Schutzbundes nicht.

duch das Wort Sahung ziehen wir nicht deshalb vor, weil es neumodisch wäre, sondern weil es so herrlich altmodisch ist; es kommt im Sinne einer behördlichen Festsehung schon im Zürcher Richtebries von 1304 vor, wo gewiß noch kein Mensch an Statuten dachte. — Obsich, wie Frei annimmt, ein Gan der Nationalen Front räumlich decke mit einem Kanton, bezweiseln wir; jedenfalls aber ist Gan ein altzichweizerisches Wort. Seit Jahrhunderten gibt es einen Aargan (schon in einer Urkunde von 763), einen Thurgan, einen Klettgan; "gänerle" beißt die Altsübung eines aus dem Luzerner Gän stammenden Tanzes. Auch dieses Wort ist also nicht "neudentsch". Oder sollten wir sür gänerle jetzt sagen kantönle und Aarkanton, Thurkanton und Klettkanton? Vloß weil die Nazi draußen im Reich das Wort Gan brauchen? Wer sündigt da "in strässlicher Gedankenlosszeichen in Kulturgut", der Schutzund oder der Sprachverein?

Kulturgut", der Schutsbund oder der Sprachverein?

Also weile Börter ganz oder in ihren Bestandteilen schon uraltes schweizerdeutsches Kulturgut sind, ziehen wir sie den andern vor oder dusden sie wenigstens neben den andern. Radio und Anto sind bequeme, seicht zu sprechende und zu soriebende Freundwörter, die wir gesten Lassen, besonders sür die Umgangssprache; aber wir sehen micht ein, weshalb man daneben, besonders im össentlichen, schriftsprachsichen Gebranch nicht auch Rundspruch, Rundsunf, Krastwagen sagen dürsen sollte, ohne dem Vorwurf staatsichs, deutscher Gesimmung oder "strässlicher Gedankensossenschaftes Kulturgut"? (Der Bestimmung" oder "strässlicher Gedankensossenschaftes Kulturgut"? (Der Bestimer eines Autos spricht meistens von seinem "Wagen" — ist er deshalb des Hochverrats verdächtig?). "Bahnsteig" verdient vor "Verron" schon deshalb den Vorzug, weil Aussprache und Schreibweise dem Volke Schwierigkeiten bereiten, so daß der einigermaßen Gebildete es einigermaßen richtig stanzössisch, die Weltheit des Volkes aber auf irgend eine andere, weniger "gebildete" Art ausspricht (Verrohn, Verrong); zudem ist das Wort in dieser Bedeutung so gar nicht französsisch — in Genz und Varis heißt das Ding quai. Gehört es wirklich zum echten Schweizertum, daß man lieber salsches Französlich sichtiges Schristdeutsch

als richtiges Schriftbentich?
In unsern deutschischweizerischen Schnabel passen die deutschen Wörter eher als įranzöjische oder lateinische. Dazu kommt num aber noch etwas: Wir geben uns in der deutschen Schweiz große Mühe, schon einen ansehnlichen Teil unserer Volksichten Französisch, einen kleienern Teil jogar Italienisch und Englisch zu lehren, und der Deutschsichweizer ist stolz, wenn er welschen kann wie ein Pariser und engländern wie ein Londoner; da strebt er nach möglichster "Vleckschaltung". Nur in der Schriftsprache des Volkes, mit dem er jacklich und geistig am meisten Verkehr psiegt, das von Ausländern am meisten unsere "Berrons" bewölkert und am neisten "Villette" oder "Villette" Jun Lonarden!) Wenn nun einmal die etwa 90 Millionen deutschsprachiger Erdenbürger und die Anderssprachigen, die auch noch ein wenig Deutsch gelernt haben, unsern fälschlich so genannten Perron Bahnsteig nennen, ist da wirklich unser Schweizertum in Gesahr, wenn wir auch so sagen? Mit Politik hat das ja gar nichts zu tun!

Man scheint sich im "Schuhbund" vorzustellen, eines Tages werde Hitler sagen: "Ihr deutschen Schweizer, ihr sprecht ja auch beutsch wie wir, also gehört ihr zum Reich." Darauf würde deuzscheitge Schuhbundes- und dannzumalige Eidgenössische Bundes-Präsident erwidern: "Nein, Herr Kanzler, wir gehören nicht zu Ihnen; sehen Sie nur: wir sagen ja Verron und Billet." Darauf müßte dann Adolf sagen: "Ach so! Sie haben recht! Entschlögen Sie, bitte!" Wahrscheinlich aber würde er antworten: "Ach was, das macht gar

nichts; ich bin auch nicht für den Verdeutschungsrummel; meinetwegen tonnt ihr ruhig weiter so sagen. Es kommt mir auf ein paar Fremdwörter so wenig an wie auf ein paar Köpse. In der Haut Artinder ihr doch deutsch; 3. B. die Statuten eures Schuthlindes sind in sast tadellosem Deutsch geschrieben. Also !!" — Sollte aber einmal ein tadellosem Dentsch geschrieben. Also!" — Sollte aber einmal ein eistiger Verdeutscher an der Spitze des Reiches stehen, so würde der wahrscheinlich sagen: "Schon recht; im ganzen schreidt ihr ja ganz ordentliches Dentsch, z. B. dieser Schutzbund da; ihr braucht mir nur noch etwas zu diese Fremdwörter; das nurß ich euch noch abgewöhnen. Also!" Auf feinen Fall werden wir mit ein paar Dutzend Frendswörtern (und wenn es wirklich 800 wären) unser Vaterland auch nur einen Tag länger frei erhalten. Die Leute vom "Schutzbund" meinen es mit ihrem Aufunf zur geistigen Vernzbejetzung sicher gut vaterländisch; aber sie bergreisen sich in den Witteln und haben ausst vor sedem Maikäper, der über den Rhein geslogen fommt.
Wenn sie uns zum Schlusse zurusen: "Helse mit!", so recht-

vor jedem Wattaser, der über den Khein geslogen kommt. Weim sie uns zum Schlisse zurusen: "Helse mit!", so rechtsertigen sie damit unbewußt die erste Forderung ihrer Satzungen: "Intensivere Pflege des Schristdeutschen"; denn in der Schristspracheitzt es nicht "helse!", sondern "hilf!" (sogar auf baseldhischt). Sonst müßten sie auch beten: "Gebe uns heute unser täglich Brot" und wir müßten sagen: "Bater, vergebe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!"

Unterdessen haben wir mit der Sektion Zürich des Schutzbundes unsere Satungen ausgetauscht. Davon das nächste Mal. Unsere Einkabung zu einer gemeinsamen Besprechung hat der Schutbund abgelehnt: die Meinungen seien ja auf beiden Seiten gemacht; belehren ließe man sich ja doch nicht. — Und wenn dem so wäre? Ein Zeichen von Stärke und Vertrauen in seine gute Sache ist es doch nicht.

## Von der Walliser Sprachgrenze.

Eine Sand voll Rleinigkeiten.

Uls der Simplontunnel 1906 Brig zu einem Durchgangsort zwischen Italien und Frankreich machte, besorgte man, das alte beutsche Städtchen könnte um seine angestammte Art kommen. Die Verbindung mit Bern durch den Lötschberg (1913) schuf dann ein Gegengewicht. Wie steht es heute mit Brig? — Auf einem Gang durch die Gaffen sieht man selbstwerständlich manches, was befremdet und was man gern anders läse, — ganz wie in Zürich und Basel, von Bern nicht zu reden. Die Laden= schilder zeigen ein buntes Bild; aber wenn man Lage und Berhältnisse bedenkt, so steht es eher besser als in den großen Städten der deutschen Schweiz. Im mündlichen Berkehr vollends erkennt man, daß hier das Deutsche gänzlich herrscht. Gemeinde- und Staatsbehörden schlagen alles einsprachig deutsch an; auch die Eidgenoffenschaft behandelt Brig als deutschen Ort.

Der stattliche und belebte Grenzbahnhof bietet ein buntes Bild. Man sieht Wagen, die von Calais, Rom, Triest, Hamburg, Paris kommen; man erblickt italienische Zöllner, die mit ihren Kniehosen, Glanzlederstiefeln und langen Sühnerfedern auf den Süten wie Räuber auf der Opernbühne aussehen (sie tragen Seitengewehre; die Schweizer Zöllner besteigen die Züge unbewaffnet). Befanntlich hat man sich oft darüber beklagt, daß die deutschen Walliser Bahnstationen ganz oder großenteils mit welschen Beamten besetzt seien, und es bedarf, wie schon zur Zeit der Jura-Simplon-Gesellschaft, so auch im Bundesbetrieb bis heute, je und je des Druckes von Bern, damit die Laufanner Kreisdirektion im obern Wallis die Landessprache geziemend berücksichtigt. Ich habe nun auf meiner diesjährigen Ferienreise im Bahnhof Brig keine schlimmen Erfahrungen gemacht: ich bekam immer willig deutsche Antworten, einigemale freilich mit fühlbarer welscher Klangfarbe, aber das beweist gerade den guten Willen zur Gerechtigkeit. Ueber das Umgekehrte: deutsche

Mangfarbe des Französischen, hat man ja in der welschen Schweiz auch schon geklagt, es kommt nur auf das Maß

der Verteilung an.

Die ungezählten Aufschriften im und am Bahnhof find sprachlich ungleich gehalten; es gibt einsprachige, zweisprachige, dreisprachige, viersprachige. Nur ausnahms= weise erhält dabei das Deutsche nicht den ihm zukommen= den ersten und das Italienische nicht den ihm zukommen-den zweiten Plat. Beim Bau des Bahnhofs ist offenbar zweisprachig angeschrieben worden: deutsch und italienisch; das Französische scheint sich erst seither — d. h. seitdem der Bahnhof der Laufanner Kreisdirektion übergeben ist eingedrängt zu haben ("Monsieur le Bureau"). Go lesen wir über der Eingangstür auf der Stadtseite: Eingang -Entrata; ühnlich in der Holle: Wartsaal — Sala d'Aspetto; weiter Aborte - Cessi, Zollamt - Dogana, Bahnhofvorstand — Capostazione usw. Ueber den Schaltern steht zu lesen: Gepäck — Bagages und: Fahrkarten — Billets -Biglietti. Ebendort liest man (nur deutsch!): Gepäck und Expressgût (!) nach allen Richtungen. Lausanne, Genf (!), Vallorbe, Paris, Spiez, Bern, Basel, Zurich (!), Italien, daneben wie in allen Grenzbahnhöfen der S. B. B. in vier Sprachen: Geldwechsel am Fahrkartenschalter. "Handgepäck" steht nur deutsch an dem betreffenden Schalter.

Es hat viel gekostet, bis die Lausanner Eckföpfe sich bequemt haben, den Stationsnamen Brig deutsch zu brauchen, und noch tun sie es nicht durchgehends. Am Bahn= gebäude steht (aus der Zeit des Baues und schon stark verblaßt): Brig — Briga, auf den blauen Tafeln bei der Einfahrt (auch von Italien her) nur Brig, Un den aus Laufanne eintreffenden Wagen sieht man teils Brig, teils noch Brigue. Die Wagen der französischen Mittelmeerbohn zeigen: Brigue — Lausanne — Dijon — Paris (oder: Die Internationale Schlaswagengesellschaft Calais). schreibt: Brig — Bern — Paris, ebenso natürlich die Lötschbergbahn. Der Schalter benützt einen Rundstempel mit dem rein deutschen Wortlaut: Bahnhof Brig. Einnehmerei. Die das Deutsche hintansezenden Aufschriften am Paßamt werden aus den Haßzeiten der Kriegsjahre stammen: das Deutsche steht an dritter und sogar an vierter Stelle, hinter dem Englischen. Uchnlich heißt es: Bureau des objets trouvés — Fundbureau; hier gehen die Italiener leer aus (am besten wird es sein, wenn sie in Brig nichts verlieren und nichts finden). Spassig macht sich im Treppenhaus des Bahnhofs (buchstäblich!):

## ZUGANG ZU DEN REISENDEN PERRON ACCÈS AUX QUAIS DES VOYAGEURS PASSAGGIO AI TRENI

(Nebenbei: wir können es ebenso kurz sagen wie die Italiener, sogar noch kürzer: Zu den Zügen, — spart Farbe und Arbeitslohn und wird tadellos verstanden.)

Lehrreich ist das "Buffet". Die Mahlzeiten kennen natürlich, wie jedes beffere Fremdenhaus der Schweiz, nur ein französsisches Menu, das mit Buffet de la gare de Brigue überschrieben ist; wo gut gegessen wird, gibt man sich eben welsch. Aber ganz treuherzig steht da für uns gewöhnliche Deutschschweizer angeschlagen:

Spaghetti Napolitaine Kässchnitte (Tranche au fromage) Schübling Kartoffelsalat

Das ist halt das, was der Alemanne gerne ist! (Daß Italiener und Franzosen über die Sprache der Spaghetti Napolitaine lächeln, stört ihn nicht.)